

175. Sehnsucht.

(Mag von Schenkeborn.)

In die Ferne möcht' ich ziehen,
weit von meines Vaters Haus;
wo die Bergespitzen glühen,
wo die fremden Blumen blühen,
ruhte meine Seele aus.

Hätt' ich Flügel, hätt' ich Flügel,
flög' ich auf zu meinem Stern,
über Meere, Thäler, Hügel,
sonder Schranke, sonder Zügel
folgt' ich immer meinem Herrn.

Still und selig mit Marien
ihm zu Füßen saß ich da;
immer möcht' ich vor ihm knien,
in mich seine Worte ziehen,
hätt' ihn immer hold und nah.

Ach! das war ein schöner Segen,
wann er mit den Jüngern gieng,
auf den Feldern, auf den Wegen
jedes Herz wie Maienregen
seinen Trost, sein Wort empfing.

Ander Los ward uns bereitet;
wie auch blühet rings das Land,
wie sich rings die Ferne breitet —
der uns rufet, der uns leitet,
unser holder Freund verschwand.

Aufgehoben, aufgenommen
in den Himmel ist er nur;
herrlich will er wiederkommen,
seine Treuen, Stillen, Frommen
folgen immer seiner Spur.

Will mich denn zufrieden geben,
fassen mich im stillen Sinn;
all mein Denken, Sehnen, Streben,
meine Lieb' und auch mein Leben
geb' ich meinem Freunde hin.

Seinen Schwestern, seinen Brüdern
will ich mich in Treue nahn,
an den Armen, Blöden, Niedern
will ich dankend ihm erwidern,
was er liebend mir gethan.

Einst erklingen andre Stunden,
und das Herz nimmt andern Lauf;
Erd' und Heimat ist verschwunden,
in den sel'gen Liebeswunden
löset aller Schmerz sich auf.

Meine Seele, gleich der Taube,
die sich birgt im Felsenstein,
wird der Erde nicht zum Raube.
In den Himmel dringt mein Staube,
meine Lieb' und Sehnsucht ein.

Dort ist Gnade, dort Erbarmen,
ew'ge Füll' und reiche Lust.
All ihr Kranken, all ihr Armen,
zum Gesehen, zum Erwarmen
kommt an eures Heilands Brust!